

Universität Leipzig  
Fakultät für Sozialwissenschaften und Philosophie  
Institut für Politikwissenschaft  
Lehrforschungswerkstatt

Projektgruppe „Protestverhalten von Studierenden“ (10/2014-07/2017)

# **Protestverhalten von Studierenden**

Eine qualitative Untersuchung der studentischen  
Protestpartizipation bei ‚NoLEGIDA‘

David Streit, Marc S. Jacob

- Arbeitspapier -

## **Inhaltsverzeichnis**

1. Einleitung.....	1
2. Forschungsstand .....	2
2.1    Studentische Protestpartizipation .....	2
2.2    Ausgangspunkt: PEGIDA und LEGIDA .....	4
2.3    Reaktion: NoPEGIDA und NoLEGIDA .....	7
3. Methodik.....	10
3.1    Forschungsdesign und Fallauswahl: NoLEGIDA.....	10
3.2    Forschungsprozess .....	11
4. Typen studentischer Protestteilnehmerinnen und -teilnehmer .....	15
4.1    Sozialbezogener Typ .....	15
4.2    Linkspolitisiert-reaktiver Typ .....	16
4.3    Ausgeprägt-linkspolitisiert Typ .....	18
5. Resümee und Ausblick .....	21
6. Quellen- und Literaturverzeichnis .....	23

## **Tabellen**

Tabelle 1: Übersicht des Forschungsprozesses .....	12
Tabelle 2: Kategorien und Definitionen.....	13

## **Abbildungen**

Abbildung 1: Zeitliche Entwicklung der Teilnehmerzahlen bei LEGIDA-Veranstaltungen.....	6
---	---

## **Anmerkung**

Wir danken den Mitgliedern der Lehrforschungswerkstatt des Instituts für Politikwissenschaft der Universität Leipzig, insbesondere Prof. Dr. Astrid Lorenz, Prof. Dr. Miriam Hartlapp, Dr. Renate Reiter, Dorothee Riese und Wolfgang Günther, für die Unterstützung bei unserem Forschungsprojekt.

Kontakt zu den Autoren: [david-streit@gmx.de](mailto:david-streit@gmx.de); [marc.jacob@outlook.de](mailto:marc.jacob@outlook.de)

## 1. Einleitung

Welche Studierenden beteiligen sich an politischem Protest? Unter dieser Leitfrage stand das Forschungsprojekt „Protestverhalten von Studierenden“ der Lehrforschungswerkstatt des Instituts für Politikwissenschaft an der Universität Leipzig, das von Oktober 2014 bis April 2017 durchgeführt wurde. Als im Januar 2015 die Protestbewegung „LEGIDA“ in Leipzig zu Demonstrationen gegen die vermeintliche Islamisierung des Abendlandes aufrief, formierte sich zur gleichen Zeit ein Gegenprotest mit dem Namen „NoLEGIDA“, der sich gegen Fremdenfeindlichkeit und Rassismus aussprach.

Im allgemeinen Sinne meint Protest „die Bekundung des Missfallens und des Nichteinverständnisses“ (Schmidt 2010, 650), was neben Demonstrationen auch andere Formen der Äußerung politischer Nonkonformität einschließt. Zwar sind die Bewegungen LEGIDA und NoLEGIDA hauptsächlich unter Demonstrationen zu fassen, die allgemein als „öffentliche Kundgebung“ verstanden werden und als „legale und weithin als legitim angesehene Mittel der Meinungsäußerung und der Mitwirkung an der Willensbildung über öffentliche Angelegenheiten“ (Schmidt 2010, 168) zu begreifen sind. Doch sind neben den Demonstrationen auch weitere Protestformen, wie etwa Sitzblockaden, im Kontext der (No)LEGIDA-Bewegungen aufgetreten, deren Hintergründe auch in das Forschungsprojekt aufgenommen werden sollen. Aus diesem Grund verwenden wir den allgemein gehaltenen Begriff „Protest“ für unseren Untersuchungsgegenstand.

In der Partizipationsforschung ist die Protestteilnahme von Studierenden noch ein unterbelichtetes Feld. Zwar lieferten erste Beiträge einen Überblick über das Spezifische des studentischen Protests (Altbach 1989; Hocke 2001; Bargel 2009), doch basierten diese nicht auf qualitativen oder quantitativen Forschungsvorhaben. Hier setzt das Forschungsprojekt an, indem die Zusammensetzung der studentischen Teilnehmerinnen und Teilnehmer am politischen Protest näher untersucht werden soll. Auf der Grundlage von neun Interviews mit Leipziger Studierenden, die an NoLEGIDA-Demonstrationen teilnahmen, wurden in mehreren Forschungsstufen drei studentische Partizipationstypen gebildet, die einen Zugang zu den durchaus vielfältigen Motivlagen der Demonstrationsteilnahme und den sozialen Hintergründen anbieten.

Das Papier ist wie folgt strukturiert. Zuerst wird der Forschungsstand zusammengetragen, der Bezug auf die Charakteristika studentischen Protests oder die Leipziger NoLEGIDA-Proteste nimmt. Weitergehend diskutiert der methodische Teil die Fallauswahl und die gewählte qualitative Methodik. Der sich daran anschließende Teil, auf den wir einen Schwerpunkt legen, stellt die drei Typen vor, die aus dem Datenmaterial gebildet wurden: der sozialbezogene, der

linkspolitisiert-reaktive sowie der ausgeprägt-linkspolitisierte Typ. Der abschließende Abschnitt fasst unsere Untersuchungsergebnisse zusammen und gibt Anknüpfungspunkte für weitere Forschung.

## **2. Forschungsstand**

Im Folgenden wird zunächst ein allgemeiner Überblick über Studien gegeben, die das Protestverhalten von Studierenden untersuchen und dabei auf mögliche Einflussvariablen bezüglich des Protestverhaltens Studierender eingehen. Dafür werden zunächst ältere Studien und anschließend neuere Beiträge vorgestellt. Darüber hinaus existieren einige Publikationen zu PEGIDA-Bewegungen, in welchen auch auf Gegenbewegungen eingegangen wird. Deren Inhalt soll im Folgenden ebenfalls skizziert werden.

### **2.1 Studentische Protestpartizipation**

Die Untersuchung studentischer Protestpartizipation ist mittlerweile ein fester Bestandteil der Partizipationsforschung. Maßgeblich beeinflusst durch die studentischen Proteste in den 1960er Jahren entwickelten Sozialwissenschaftlerinnen und -wissenschaftler erste Erklärungsansätze für die Teilnahme von Studierenden an Protesten. Ein anfängliches Ergebnis war, dass große, diversifizierte und qualitativ hochwertige Universitäten eine höhere Rate von Demonstrationen aufweisen (Scott und El-Assal 1969). Eine weitere Studie, die ähnliche studentische Protestbewegungen in den Vereinigten Staaten untersuchte, führte die wahrgenommene Diskrepanz von Wertvorstellungen zwischen der eigenen und der gesellschaftlichen Präferenz als Erklärungsfaktor an. Wenn die normativen Vorstellungen von Studierenden mit gesellschaftlichen Konventionen kollidieren, kann es zu Protest kommen. Eine Plattform für die abweichenden Wertvorstellungen waren dabei studentische Organisationen und Foren (Flacks 1967).

Neuere Studien befassen sich mittlerweile mit zahlreichen potentiellen Einflussvariablen auf die Protestteilnahme von Studierenden. Die methodischen Ansätze sind dabei weit gestreut, wobei die Untersuchungen meist quantitativ vorgehen und unabhängige Variablen aus der Partizipationsforschung überprüfen. Einen klassischen Erklärungsfaktor stellt die soziale Herkunft der Studierenden dar. Neben Almond und Verba (1965) sieht auch Putnam (2000, 31–47) hierbei die politische Bildung, die besonders durch Eltern und das unmittelbare soziale Umwelt vermittelt wird, als Determinante für das zivilgesellschaftliche Verhalten von Frauen und Männern. Persson (2012) überprüft den Einfluss unterschiedlicher Variablen auf das Protestverhalten schwedischer Heranwachsender und stützt den Befund von Almond, Verba und Putnam: Nicht der Bildungstyp an sich ist relevant für die Partizipation junger Bürgerinnen und Bürger, sondern der sozioökonomische Status der Eltern und die Häufigkeit politischer Diskussionen in der Familie.

Für Altbach (1989) sind für die Intensität studentischer Partizipation die akademischen Kontextbedingungen entscheidend. Studentisches Leben zeichne sich durch viel freie Zeit aus, die in Politik investiert werden kann. Hierbei könne ein Unterschied zwischen dem US-amerikanischen und dem europäischen Hochschulsystem gemacht werden: In den USA sei das Studium reglementierter und zeitintensiver, sodass weniger freie Zeit zur Verfügung stehe. Anders sehe es in Europa aus, wo durch die freie Studiengestaltung viel Zeit freigesetzt werden könne. Darüber hinaus können für Altbach drei weitere Einflussfaktoren studentischen Protest, insbesondere seine Intensität und Länge, erklären:

- Medien: Wenn der Inhalt des Protests hochschulpolitische Themen sind, fällt die Reaktion der Medien eher gering aus. Das bedeutet meist eine schnellere Abnahme der Partizipation, da die Bewegungen keine öffentliche Aufmerksamkeit finden. Wenn der Inhalt jedoch allgemein politisch ist, reagieren die Medien ausgeprägter, was eine höhere Partizipation impliziert.
- Regierung: Die Intensität hängt auch von den Reaktionen der Regierenden ab. In der westlichen Welt werden die Proteste ignoriert und der Hochschulleitung überlassen. Die Situation ändert sich, sobald der Protest gewalttätig wird.
- Hochschulleitung: Auch die Reaktionen der Hochschulleitung sind von Bedeutung. Es ist festzustellen, dass sie meist mit den Anführern der Bewegung kooperieren will, da der Hochschulbetrieb unmittelbar betroffen ist (Altbach 1989).

Während die dargestellten Ansätze eher die Rahmenbedingungen als Zugang für die Erklärung der Protestteilnahme wählen, konstatieren Mikromodelle einen zentralen Einfluss individueller Anreize auf die Entscheidung zur Partizipation. Opp (2009, 108–16) differenziert dabei in (1) eine individuelle Abweichung normativer Präferenzen mit einer bestimmten Politik oder der Ablehnung des gesamten Systems, (2) den wahrgenommenen persönlichen Einfluss auf das Kollektiv, (3) moralische Anreize, (4) die Einbettung in eine soziale Gruppe, (5) die Identifikation mit einem sozialen Kollektiv und (6) situative Anreize, die während eines Protests zu weiteren Protestformen führen können.

Eine neuere, auf Deutschland bezogene Typologie versucht, verschiedene Gruppen politisch Partizipierender auf Grundlage quantitativer Daten zu bilden. Neben dem Cluster „Inaktive“ werden in dieser Studie noch „konsumorientierte Aktivisten“, „Parteiaktivisten“, „Protestierer“ und „illegale Aktivisten“ als Gruppen im Westen Deutschlands zusammengefasst (Steinbrecher 2009, 179–85). Diese Differenzierung bezieht sich jedoch auf politische Partizipation im Allgemeinen und ist für die Typen studentischer Protestteilnehmenden zu unspezifisch.

Fasst man den Fundus an theoretischen Zugängen zusammen, so fällt auf, dass zahlreiche Einflussfaktoren auf das Protestverhalten von Studierenden ausfindig gemacht und sporadisch an empirischen Fällen geprüft wurden. Potentielle Variablen umfassen unter anderem intrinsische Motivationen wie die politische Einstellung, welche durch das soziale Umfeld beeinflusst wird. Jedoch spielen Ressourcen, insbesondere Zeit, eine zentrale Rolle bei der Erklärung für die Partizipation von Studierenden an Protest. In der Forschungsliteratur lässt sich hingegen wenig über unterschiedliche Motivlagen der Studierenden finden, die möglicherweise mit anderen Merkmalen, wie Häufigkeit politischer Diskussionen, ehrenamtliches Engagement oder Art der politischen Informationsbeschaffungen korrelieren. An dieser Lücke setzt die vorliegende empirische Untersuchung an, indem auf Grundlage der erhobenen Daten Typen gebildet werden, die die Charakteristika der unterschiedlichen Motivationen herausstellen und einen Bezug zu anderen Merkmalen herstellen.

## **2.2 Ausgangspunkt: PEGIDA und LEGIDA**

Die öffentlichen Kundgebungen der LEGIDA („Leipziger gegen die Islamisierung des Abendlandes“) waren der zentrale Bezugspunkt und Entstehungsgrund für die Gegenbewegung NoLEGIDA, die in Leipzig jeweils parallel zu LEGIDA regelmäßig Präsenz zeigte. Im Folgenden wird kurz auf den Inhalt und zeitlichen Verlauf von LEGIDA, und PEGIDA („Patriotische Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes“) als deren Vorläufer, eingegangen, um den Hintergrund der Gegenbewegung und den Kontext für die Teilnahme der befragten Studierenden zu beleuchten.

Im Herbst 2014 gründete sich in der sächsischen Landeshauptstadt Dresden PEGIDA und rief für den 20. Oktober zu einer ersten Demonstration auf. Nahmen daran noch lediglich 350 Personen teil, so stieg die Zahl innerhalb von vier Wochen auf über 3000 und bis zum 15. Dezember auf 15.000 an (Geiges, Marg, und Walter 2015, 11). Ihren Höhepunkt erreichten die wöchentlichen Demonstrationen von PEGIDA am 12. Januar 2015 mit geschätzten 25.000 Teilnehmerinnen und Teilnehmern; gleichzeitig trat in Leipzig zum ersten Mal LEGIDA auf – mit mehreren tausend Demonstrierenden der größte PEGIDA-Ableger außerhalb Dresdens (Becher, Begass, und Kraft 2015, 20, 28; Beitzer 2015; Forschungsgruppe Durchgezählt 2017).

Becher et al. (2015) sehen PEGIDA als „Bestandteil eines Versuchs, ein weiter nach rechts verschobenes, mithin wirtschaftsfreundliches Gesellschaftsprojekt zu etablieren“ (Becher, Begass, und Kraft 2015, 116). Die Proteste sollen dabei als Massenbasis für den Abbau demokratischer und sozialer Rechte dienen. Vorländer et al. (2016) betonen die Unterschiede zwischen den lokalen Ablegern von PEGIDA; dennoch fänden sich als vereinigendes Element der ver-

schiedenen Protestgruppen „Ressentiments gegenüber Muslimen, Asylbewerbern und Flüchtlingen, vor allem aber gegenüber den politischen und medialen Eliten der Bundesrepublik“ (Vorländer, Herold, und Schäller 2016, 137). Den „Kristallisationspunkt“, an dem sich diese verschiedenen Motive im Herbst 2014 gruppierten, machen sie in Gewalttaten des sogenannten ‚Islamischen Staats‘ sowie der Unterbringung von Flüchtlingen aus. Die Autoren klassifizieren PEGIDA schließlich – in Abgrenzung zu den nahezu ausschließlich linken Protestbewegungen der letzten Jahrzehnte – als „rechtspopulistische Empörungsbewegung“ (Vorländer, Herold, und Schäller 2016, 139). LEGIDA trat im November 2014 wie PEGIDA erstmals als Facebook-Gruppe in Erscheinung (Mitteldeutsche Zeitung, Onlineredaktion 2016). Nach eigener Definition betrachtet sich LEGIDA als „eine Bürgerbewegung patriotischer Menschen der gesellschaftlichen Mitte, denen Fremdenhass, Rassismus und Extremismus fremd sind“ (LEGIDA e. V. 2015). In krassem Widerspruch dazu stehen Einschätzungen seitens Wissenschaft und Medien. So wurde LEGIDA beispielsweise bereits als „von Hooligans und Neonazis dominierten kleinen Bruder von PEGIDA-Dresden“ (Honnigfort 2017) bezeichnet. Doch diese Bewertung ergibt sich keineswegs erst aus einem Rückblick im Jahr 2017. Becher et al. setzten sich 2015 mit dem Grundsatzprogramm von LEGIDA auseinander. Neben inhaltlicher Kritik zogen sie dabei mehrfach den Vergleich zum Programm der PEGIDA und wiesen auf inhaltliche Differenzen hin, die auch zu zeitweisen Konflikten zwischen den beiden Bündnissen führten. Insgesamt bewerteten die Autoren das LEGIDA-Positionspapier dabei als „einen deutlich schärferen und politisch weiter rechts stehenden Forderungskatalog“ (Becher, Begass, und Kraft 2015, 28). Neben den inhaltlichen Differenzen stellten die Autoren bereits frühzeitig auch ein aggressiveres Auftreten von LEGIDA fest, u.a. verdeutlicht durch tätliche Übergriffe auf Pressevertreterinnen und -vertreter (Becher, Begass, und Kraft 2015, 28–31). Die Dresdner und Leipziger Gruppen verfassten schließlich im Februar 2015 gemeinsam die „Dresdner Thesen“.

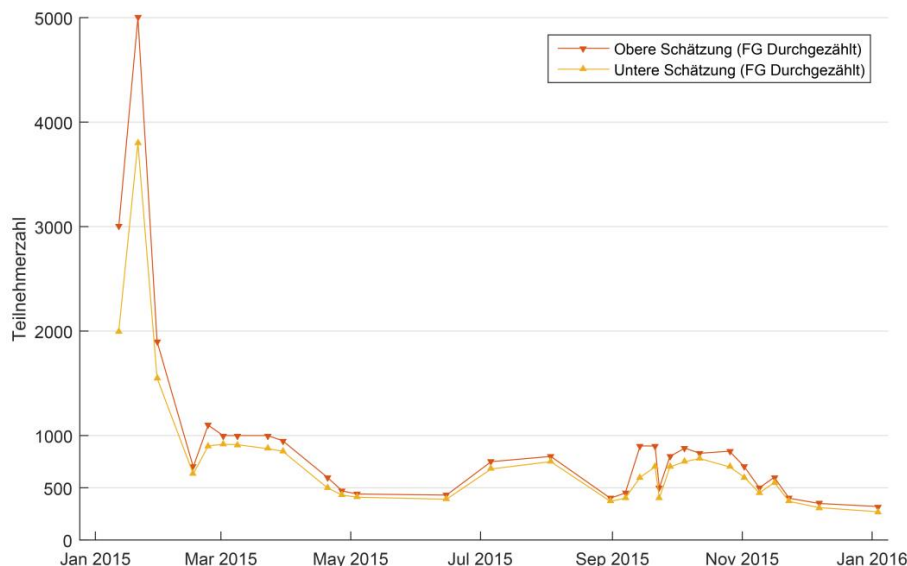
Im Vorfeld der ersten LEGIDA-Demonstration am 12. Januar 2015 gab es verschiedene Aufrufe zum Gegenprotest aus der Leipziger Zivilgesellschaft: so veröffentlichten z.B. die Rektorinnen und Rektoren sechs Leipziger Hochschulen am 7. Januar 2015 eine Erklärung, in der sie sich inhaltlich gegen LEGIDA positionierten und ankündigten, an den Protesten dagegen teilzunehmen (Dimke u. a. 2015). Die Universität Leipzig unterstützte beispielsweise auch die Verlegung von Lehrveranstaltungen in den „offenen Raum der Stadt“, um eine Teilnahme von Universitätsangehörigen an Veranstaltungen gegen LEGIDA zu ermöglichen (Hofsäss 2015).

Die Anzahl der Teilnehmerinnen und Teilnehmer bei der ersten Demonstration wurde in den Medien mit 4800 bis 5000 angegeben, die Forschungsgruppe „Durchgezählt“ ging von 2000 bis 3000 aus; gleichzeitig wurde von etwa 30.000 Gegendemonstrantinnen und

-demonstranten berichtet (Beitzer 2015; Mitteldeutsche Zeitung, Onlineredaktion 2016; Forschungsgruppe Durchgezählt 2017). Die zweite Demonstration war die zahlenmäßig größte LEGIDA. An der Angabe von 15.000 Teilnehmerinnen und Teilnehmern seitens der Polizei wurde jedoch deutliche Kritik geäußert – unter anderem von der Forschungsgruppe „Durchgezählt“, die von höchstens 5000 ausging. Auch Becher et al. heben neben der hohen Anzahl an Gegendemonstrantinnen und -demonstranten die mehrfach weit auseinanderklaffenden Schätzungen der LEGIDA-Teilnehmerinnen und -teilnehmer zwischen Polizei einerseits und Medien und Forschung andererseits hervor (Becher, Begass, und Kraft 2015, 28).

Die Forschungsgruppe ‚Durchgezählt‘ um Stephan Poppe (Universität Leipzig) hat die Teilnehmer der LEGIDA-Veranstaltungen von der ersten Demonstration im Januar 2015 an gezählt. Das angegebene Schätzintervall für die erste Demonstration am 12.01.2015 liegt zwischen zwei- und dreitausend Personen. Für die zweite und größte Demonstration am 21.01. gibt ‚Durchgezählt‘ zwischen 3800 und 5000 Teilnehmenden an. Spätestens ab der 10. Demonstration Ende März 2015 liegen die Zahlen trotz Schwankungen konstant unter 1000 Teilnehmerinnen und Teilnehmern (Forschungsgruppe Durchgezählt o. J.).

Abbildung 1: Zeitliche Entwicklung der Teilnehmerzahlen bei LEGIDA-Veranstaltungen



Quelle: <https://durchgezaehlt.org/statistik-zu-LEGIDA-in-leipzig/>.

Der

Journalist Tim Wagner berichtet in einem Rückblick auf die aktive Zeit LEGIDAs über deren öffentliche Kundgebungen und macht im Zeitverlauf, insbesondere im Jahr 2016, neben den stagnierenden Teilnahmezahlen „Ermüdungserscheinungen auch bei den Organisatoren“ (Wagner 2016, 8) aus. Er betont neben dem, verglichen mit PEGIDA in Dresden, durchgehend aggressiveren Auftreten LEGIDAs auch eine „immer stärkere Anbiederung an neonazistische



Gruppen“ (Wagner 2016, 9). Gehäufte Übergriffe auf Journalistinnen und Journalisten führten unter anderem zu einer zeitweisen Einstellung der Berichterstattung durch die Leipziger Internet Zeitung, die vor allem mangelnden Schutz durch die Polizei beklagte (Sagatz 2016). Auch die Gruppe „Demobeobachtung Leipzig“, die ausdrücklich nur das polizeiliche Handeln auf Demonstrationen kritisch beobachtet, verurteilt den mangelnden Schutz der am Gegenprotest Teilnehmenden und kommt zu dem Schluss, dass in vielen Fällen „die Ausübung insbesondere der Grundrechte auf Versammlungsfreiheit und freie Meinungsäußerung eingeschränkt statt geschützt“ (Demobeobachtung Leipzig 2015, 40) wurde.

Im Herbst 2016 stellte die Gegenbewegung NoLEGIDA aufgrund sehr geringer Teilnahme bei LEGIDA und einer als gering eingeschätzten Relevanz der rechten Kundgebungen die Gegenproteste ein (Meisner 2016). Anfang Januar 2017 kündigte schließlich auch LEGIDA ein Ende der eigenen Kundgebungen in Leipzig an und begründete dies mit der Schonung von Polizeikräften im Kontext der Sicherheitslage in Deutschland. Bei der letzten Demonstration standen den 400 LEGIDA-Teilnehmerinnen und -teilnehmern 1700 Gegendemonstrantinnen und -demonstranten gegenüber. PEGIDA hat in Dresden ebenfalls mit stark verringerten Teilnehmerzahlen zu kämpfen. Der Leipziger Politikwissenschaftler Hendrik Träger sieht nach der Ankündigung, zukünftig keine Demonstrationen mehr zu veranstalten, wenigstens das Ende von LEGIDA in seiner bisherigen Form, eventuell auch der ganzen Organisation. Als Ursache macht er vor allem die stark gesunkenen Teilnehmezahlen bei LEGIDA sowie die wesentlich höheren Zahlen bei den Gegendemonstrationen aus. Die Berichterstattung über die geringe Teilnahme bezeichnet er als „PR-Desaster allererster Güte“, das offenbar durch die Einstellung der Demonstrationen beendet werden sollte (Stabsstelle Universitätskommunikation und Träger 2017).

### **2.3 Reaktion: NoPEGIDA und NoLEGIDA**

In diesem Abschnitt wird näher auf die bereits angeführten Proteste eingegangen, die als Reaktion auf PEGIDA und LEGIDA entstanden. NoPEGIDA ist hier ein Sammelbegriff für die Gegenbewegungen zu den Ablegern der PEGIDA in verschiedenen deutschen Städten; der Begriff NoLEGIDA wird für die Proteste unterschiedlicher Gruppen gegen die Veranstaltungen LEGIDAs in Leipzig verwendet.

Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler des Göttinger Instituts für Demokratieforschung legten in ihrem Buch „NoPEGIDA. Die helle Seite der Zivilgesellschaft?“ (Marg u. a. 2016) eine erste Untersuchung der bundesweiten Gegenbewegungen zu PEGIDA und den Ablegern vor. Die Studie aus dem Jahr 2015 basiert auf unterschiedlichen Forschungsmethoden: neben

einer quantitativen Online-Befragung, Experteninterviews, Protestbeobachtung und Medienanalyse im Vorfeld baut die Studie vor allem auf Gruppendiskussionen mit Protestteilnehmern auf, von denen jeweils zwei in Dresden, Leipzig, Frankfurt und Karlsruhe durchgeführt wurden (Marg u. a. 2016, 12–19).

In Bezug auf die Proteste gegen LEGIDA betonen Marg et al. eine langanhaltende Tradition zivilgesellschaftlichen Protests gegen rechts in Leipzig, unter anderem getragen von einem seit DDR-Zeiten bestehenden Bildungsbürgertum, vor allem jedoch von Personen aus der linksalternativen Szene. Dieser breite Widerstand der Zivilgesellschaft zeigte sich insbesondere am Anfang von LEGIDA: aufgrund der sehr hohen Teilnehmer- und Veranstaltungszahlen sprechen die Autorinnen und Autoren von „Großkampftage[n] der Leipziger Zivilgesellschaft“ (Marg u. a. 2016, 42), an denen sich – vor allem verglichen mit Dresden – klar gegen die Inhalte von LEGIDA positioniert wurde. Trotz regelmäßiger Gegenproteste zu LEGIDA-Veranstaltungen nahmen die Teilnahmezahlen jedoch auf deren Seite ebenso ab. Damit verbunden wandelte sich laut Marg et al. die Sozialstruktur der Demonstrierenden: „von einem einigermaßen akkuraten Querschnitt durch die Leipziger Gesellschaft hin zu einem dezidiert links-studentischen Protest“ (Marg u. a. 2016, 43). Die bürgerliche Mitte als „eine Mobilisierungsressource, die aktivierbar ist, sofern sie benötigt wird“ (Marg u. a. 2016, 43), habe sich etwa nach den anfänglichen Großdemonstrationen zurückgezogen. Hervorgehoben wird auch die Unterstützung und Wertschätzung durch die lokale Politik als bedeutsame Legitimationsgrundlage für die Gegendemonstranten. Entscheidend für diesen Rückhalt sei die Heterogenität des Protests und der – trotz vereinzelter gewalttätiger Aktionen von Personen aus der linksalternativen Szene – mehrheitlich friedliche Charakter. Grundsätzlich sei die linke Szene in Leipzig relativ wenig institutionalisiert und die noch vorhandene Bewegungsförmigkeit, besonders im Vergleich zu anderen Städten, entscheidend für den Erfolg der Proteste gegen LEGIDA (Marg u. a. 2016, 43 ff.).

Die Autorinnen und Autoren stellen mehrere charakteristische Merkmale der an NoPEGIDA teilnehmenden Personen heraus. Hinsichtlich ihrer Protestmotivation betonen Marg et al. die Bedeutung PEGIDAS als Fremdgruppe, deren Merkmale das eigene Selbstverständnis negativ widerspiegeln. Insgesamt stellen sie eine sehr hohe Motivation zur Teilnahme an den Protesten fest, außerdem eine Art Pflichtbewusstsein, dies auch regelmäßig zu tun; das Engagement gegen PEGIDA wird als Selbstverständlichkeit wahrgenommen. Viele der Befragten sind auch über NoPEGIDA hinaus zivilgesellschaftlich oder politisch aktiv, wodurch häufig bereits Protesterfahrung besteht. Jüngere sind vor allem im linken, konkret häufig im antifaschistischen Spektrum aktiv, während ältere vorwiegend in bürgerlichen Vereinigungen engagiert sind

(Marg u. a. 2016, 63–67). Die Befragten ordneten sich selbst auf einer Links-Rechts-Skala von 0 (ganz links) bis 10 (ganz rechts) mehrheitlich zwischen eins und vier ein, also zwar eindeutig im linken Spektrum, jedoch mit einem Feld extremerer Positionen und Akteure jenseits der Selbsteinschätzung. Selbst bei Sympathie gegenüber extremeren Standpunkten wird jedoch größtenteils Gewalt als politisches Mittel abgelehnt (Marg u. a. 2016, 67).

Sowohl das eigene als auch das gegnerische Lager werden von den Befragten stark normativ aufgeladen: „Während linke Positionen affirmativ als ‚gut‘ gelten, bewertet man die rechte Seite als ‚schlecht‘ oder gar ‚böse‘“ (Marg u. a. 2016, 69). Trotz einer Auseinandersetzung mit den sozialen, ökonomischen und politischen Hintergründen der PEGIDA-Bewegung wird den daran Teilnehmenden eine individuelle Schuld zugeschrieben, was für die Autorinnen und Autoren ein „Muster der Selbsterhöhung durch die pauschalisierende Deklassierung des Gegenübers“ (Marg u. a. 2016, 71) darstellt. Diese Selbsterhöhung ergibt sich dabei paradoxerweise gerade durch die eigene, ebenso individuelle Entscheidung, an den NoPEGIDA-Protesten teilzunehmen (Marg u. a. 2016, 67–71).

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer bei NoPEGIDA betrachten es als allgemeine Verpflichtung, sich in die Demokratie einzubringen und sie aktiv mitzugestalten (Marg u. a. 2016, 73–82). Dementsprechend sind sie politisch interessiert und nutzen neben der Wahlteilnahme auch zahlreiche andere Partizipationsmöglichkeiten. Trotz einer kritischen Haltung gegenüber der Polizei werden der Staat und seine Institutionen nicht grundsätzlich abgelehnt (Marg u. a. 2016, 116 f.).

Abschließend wagen die Autorinnen und Autoren den Versuch einer (nicht-repräsentativen) Typologie der NoPEGIDA-Demonstrantinnen und -Demonstranten, ausgehend von deren Perspektive „auf ihren Protest, auf PEGIDA und die Flüchtlingsproblematik“ (Marg u. a. 2016, 142). Der erste Typ ist der *analytisch-pflichtbewusste*, der sich verantwortlich für gesellschaftliches Engagement fühlt, gemäßigt links ist und überwiegend ältere, häufig christliche, Männer beinhaltet. Der *hilfsbereite* Typ trifft dagegen vor allem auf Frauen gemischten Alters zu und zeichnet sich durch eine Betonung interpersoneller Werte, eine politische Selbstzuordnung zum rot-grünen Lager und die Betonung des eigenen, gemeinschaftlichen Engagements insbesondere für Flüchtlinge aus. Der Anlass zum Protest ist für diesen Typ die PEGIDA zugeschriebene Menschenfeindlichkeit, die in fundamentalem Widerspruch zu den eigenen Werten steht. Der dritte Typ wird als *kämpferisch-verteidigend* bezeichnet: er ist am weitesten links zu verorten und hauptsächlich durch junge Demonstrantinnen und Demonstranten geprägt, die PEGIDA als ‚Nazis‘ wahrnehmen und bekämpfen. Dabei betonen sie ihre Rechte auf Versammlungs- und Meinungsfreiheit, sehen aber weniger eine Verpflichtung zu gesellschaftlichem Engagement

über den Kampf gegen rechts hinaus – etwa in der Flüchtlingshilfe. In dieser Gruppe ist außerdem die fundamentalste Gesellschaftskritik zu finden (Marg u. a. 2016, 142–44).

Zusammenfassend bestehen in der Forschung sowohl allgemein zum studentischen Protest als auch zu den PEGIDA/LEGIDA- beziehungsweise zu deren Gegenbewegungen mittlerweile einige Studien, die entweder aus theoretischer Perspektive Protestmotive diskutieren oder aber anhand empirischer Daten die verschiedenen Einflussfaktoren auf das Protestverhalten prüfen. Einige Variablen wurden dabei bereits eingehend untersucht, während soziale und politische Kontextbedingungen der studentischen Teilnehmerinnen und Teilnehmer in den meisten Fällen außer Acht gelassen wurden.

Obwohl die PEGIDA-Proteste und deren Ableger ein nicht weit zurückliegendes Ereignis darstellen, entstanden ausführlichere Abhandlungen zu den Bewegungen und Gegenbewegungen. In Bezug auf NoLEGIDA ist die Monographie von Marg u. a. (2016) ein erster Orientierungspunkt für die Charakteristika dieser Gegenbewegung. Zurück bleibt in dieser Publikation jedoch der explizite Bezug zu der vorgenommenen Datenerhebung, sodass es sich eher um eine Zusammentragung der durch die von den Forscherinnen und Forschern gesammelten Eindrücke durch Gruppeninterviews oder der eigenen Teilnahme handelt.

Die in der studentischen Partizipationsforschung eher unberücksichtigten qualitativ ausgewerteten Kontextbedingungen und die noch nicht nach Standards der qualitativen Sozialforschung durchgeführten Studien dienen als Ausgangspunkt für unsere Untersuchung: Wir verfolgen das Ziel, ein möglichst breites Bild von studentischen Protestierenden zu erlangen, indem wir einen elaborierten qualitativen Forschungsprozess zu ihrer Teilnahme bei NoLEGIDA durchführen.

### **3. Methodik**

#### **3.1 Forschungsdesign und Fallauswahl: NoLEGIDA**

In der Bewegungsforschung werden qualitative und quantitative Methoden genutzt, um ein genaueres Bild über Demonstrationsteilnehmerinnen und -teilnehmer zu gewinnen. Da das Forschungsprojekt die Zusammensetzung von studentischen Teilnehmenden untersuchen sollte, bot sich ein qualitatives Forschungsdesign an, welches die spezifischen Unterschiede von Protestierenden herausarbeiten und dabei einzelne Kausalmechanismen ableiten kann. Diese Stärken der qualitativen Forschung sind gerade bei der Typenbildung von Vorteil und ermöglichen ein erstes Bild über die gegenwärtigen Motivationen von Studierenden, an Protesten teilzunehmen. Da die Ressourcen für das Forschungsprojekt begrenzt waren, verzichteten wir auf einen small-n-Vergleich zwischen mehreren Städten und Protestbewegungen. Mit dem

Ziel, eine erste Typologisierung vorzunehmen, wählten wir eine Fallstudie (Eckstein 1975) aus. Diese Methodik hat den Vorteil, sich explorativ mit einem relativ unerforschten Untersuchungsgegenstand zu beschäftigen und aus diesem Wirkungsmechanismen herauszuarbeiten. Bei unserer Untersuchung strebten wir eine repräsentative Fallstudie (Lauth, Pickel, und Pickel 2009, 54–55) an, die eine Protestbewegung analysiert, welche wiederum mit anderen Bewegungen in anderen deutschen Städten vergleichbar ist.

Als Fall haben wir uns für die Bewegung NoLEGIDA entschieden, weil diese *erstens* eine Gegenbewegung zu den verschiedenen PEGIDA-Bewegungen darstellte und mit den anderen Ablegern die Eigenschaft der Ablehnung gegenüber einem rechtspopulistischen Kollektiv teilt. NoLEGIDA ist folglich mit anderen Bewegungen in anderen Städten zu vergleichen, weshalb auch von einem repräsentativen Fall gesprochen werden kann. *Zweitens* war die studentische Beteiligung an der Leipziger NoLEGIDA-Bewegung stark, was es ermöglichte, durch eine hohe Anzahl von partizipierenden Studierenden zum einen eine relevante Protestgruppe zu untersuchen und zum anderen mit höherer Wahrscheinlichkeit ein heterogenes Kollektiv anzutreffen.

### **3.2 Forschungsprozess**

Am Beginn des Forschungsprojekts stand eine ausführliche Literaturrecherche, die Publikationen zur politischen Partizipation im Allgemeinen und studentischer Protestpartizipation im Besonderen umfasste. Da in der Literatur keine Typenbildung von studentischen Teilnehmerinnen und Teilnehmern an Protesten zu finden war, setzten wir uns zum Ziel, diese Lücke mit einer ersten qualitativ-explorativen Studie zu schließen. Unter Zuhilfenahme der Literatur entwickelten wir einen Fragebogen, der als Leitfaden für ein halboffenes Interview dienen sollte. Nach einem Pretest mit zwei Studierenden überarbeiteten wir den Fragebogen erneut. Die Fragen waren so konzipiert, dass zu Beginn des Interviews eine sehr offene Frage gestellt wurde, die es dem Interviewpartner ermöglichen sollte, möglichst uneingeschränkt die eigene Motivation zur Protestteilnahme darzustellen. Danach schlossen sich konkrete Fragen an, die folgenden Kategorien zugeordnet wurden: Ressourcen, (politische) Sozialisation, politische Partizipation und politische Einstellung. Einige Fragen wiesen keinen direkten Zusammenhang mit der Beteiligung an Protesten auf, dienten aber dazu, ein möglichst breites Bild von den Protestteilnehmenden zu erhalten.

Table 1: Übersicht des Forschungsprozesses

<b>Methodik</b>	<p>induktives Vorgehen mit QCAMap Zwei Arbeitsschritte</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Bildung von Merkmalen mit Hilfe des Fragebogens (Motivation, Studienrichtung, politische Einstellung usw.)</li> <li>• Zusammenfassung der Fälle innerhalb der Merkmale, dabei gleiche Merkmalskombinationen miteinander vergleichen (interne Homogenität)</li> </ul> <p>Ziele:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Vergleichbare Merkmale finden, die jedoch nicht bei jedem Fall vorkommen müssen</li> <li>• Merkmalsausprägungen darin einordnen (→ Tabelle) und deren Zusammenhang diskutieren</li> <li>• Ähnliche Fälle zusammenführen und auf interne Homogenität prüfen</li> <li>• Typen ggf. Namen geben und zusammenfassen</li> </ul>
<b>Kategorien</b>	sollen die Merkmale der Fälle abdecken
<b>Umsetzung</b>	<p>Drei Schritte:</p> <ol style="list-style-type: none"> <li>1. Allgemeine Einführung für alle Codierer, Vorstellung des Fragebogens, Einweisung QCAMap, Was ist ein Merkmal? Aufgabe: induktives Codieren</li> <li>2. Sammlung und Festlegung von Merkmalen aus dem induktiven Vorgehen Aufgabe: Zuordnung der Fälle in die Merkmale (Zusammenfassung der Ausprägung)</li> <li>3. Diskussion der Zuordnung der Ausprägungen und des Zusammenhangs der Merkmale; Überprüfung auf interne Homogenität</li> </ol>

Die Interviewpartner sollten zunächst auf einer Demonstration in Leipzig durch persönliche Ansprache gewonnen werden. Diese Vorgehensweise erwies sich jedoch als schwierig, da zum einen die wenigsten Studierenden bereit für ein Interview waren und zum anderen diejenigen, die ihre E-Mail-Adresse zur Verfügung stellten, auf unsere späteren Versuche zur Kontaktaufnahme nicht mehr reagierten. Daraufhin sprachen wir zufällig Studierende aus verschiedenen Fachbereichen in Kursen an der Universität Leipzig an. So konnten wir insgesamt neun Studierende gewinnen, die im Juni und Juli 2015 für jeweils etwa 45 Minuten befragt wurden. Das kürzeste Interview dauerte 33 Minuten und das längste 55 Minuten. Die Studierenden waren in folgende Studienfächer eingeschrieben: Germanistik, Medizin, Afrikanistik, Kunstpädagogik, Ethnologie, Psychologie, Religionswissenschaft, Politikwissenschaft. Das Alter der Teilnehmenden reichte von 18 bis 27 Jahre.

Im Anschluss an die Interviews wurden die Audioaufzeichnungen transkribiert. Als Codierungsprogramm nutzten wir das Online-Portal [qcamap.org](http://qcamap.org), das von Phillip Mayring und Thomas Fenzl entwickelt wurde. Die Transkripte wurden schließlich von insgesamt acht Personen codiert. Sechs von diesen waren Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Lehrforschungsworkstatt und mit den Inhalten des Forschungsprojektes nur im Allgemeinen vertraut. Die

Gruppe wurde so aufgeteilt, dass jedes Transkript von zwei Codiererinnen und Codierern bearbeitet wurde. Zusätzlich codierten wir alle Transkripte, sodass jedes Interview von insgesamt drei Personen kategorisiert wurde.

Nachdem alle Interviews einzeln codiert worden waren, wurde ein gemeinsames Kategoriensystem erstellt (Darstellung des Auswertungsprozesses siehe Tabelle 1). Dies erfolgte in folgenden Schritten: Zunächst tauschten sich die Codiererinnen und Codierer, die mit den gleichen Transkripten befassten waren, über ihre Kategorien aus und erstellten ein gemeinsames Kategoriensystem. Daraufhin wurden Gruppen gebildet, in denen alle Personen zusammen alle Transkripte kategorisiert hatten. Im letzten Schritt wurde unter allen Codiererinnen und Codierern über ein gemeinsames Kategoriensystem gesprochen, das in Tabelle 2 dargestellt wird.

Nach Erstellung der Kategorien und der jeweiligen Definitionen wurden die Transkripte mit dem Ziel erneut gesichtet, den jeweiligen Kategorien Textpassagen zuzuordnen. Die markierten Textstellen wurden daraufhin paraphrasiert, um einen komprimierten Überblick über die Aussagen der Interviewpartner zu erhalten. Hilfreich war dafür eine Übersichtstabelle, die einen direkten Vergleich zwischen den Fällen ermöglichte.

Als letzten Arbeitsschritt bildeten wir auf Grundlage der Paraphrasierungen Typen, welche die Motivlagen und relevanten Kontextbedingungen der empirischen Fälle abdeckten. Zu Beginn unseres Projekts war eine Typenbildung noch nicht das Ziel gewesen, sondern die Erstellung eines detaillierten Überblicks über studentische Protestteilnehmerinnen und -teilnehmer. Bei der Betrachtung und Diskussion der unterschiedlichen Fälle und der Paraphrasierungen stellte sich jedoch heraus, dass einige Interviewees ähnliche Charakteristika aufwiesen. Dies ermöglichte eine Strukturierung der Fälle mit folgender Vorgehensweise: Zunächst wurden ähnliche Fälle zusammengeführt und überschneidende Eigenschaften erfasst. Durch dieses Verfahren entstanden drei Typen, die wir nochmals auf interne Homogenität hin überprüften (Kluge 2000). Die erneute Kontrolle der einzelnen Typen auf ihre logische Konsistenz hin ermöglichte es, die Sinnhaftigkeit der gebildeten Typologie zu diskutieren und die Charaktereigenschaften der Typen zu konkretisieren. Abschließend wurden die Typen mit einem Namen versehen und eine Beschreibung vorgenommen, die im Folgenden vorgestellt werden soll.

Tabelle 2: Kategorien und Definitionen

<b>Kategorie</b>	<b>Definition</b>
Politische Einstellung	Alle Angaben zur politischen Verortung, u.a. auf einer Rechts-Links-Skala
Politische Partizipation > politische Aktivität > Politisierung (vgl. Selbsteinschätzung)	Tätigkeiten, Teilnahmen, Aktivitäten, die mit politischer Partizipation in Verbindung stehen. Darunter fällt auch die Selbsteinschätzung zur Politisierung
Motivation zur Protestteilnahme	Gründe, Motive, die den Interviewee beweg(t)en, an Protestaktionen teilzunehmen
Protestteilnahmen	Quantitative Angabe bzw. subjektive Wahrnehmung der bisherigen Protestteilnahmen
Verhalten bei Protest	Verhaltensweisen, Bewegungen, Transparente, Ausrufe während Protestteilnahmen
Wahrnehmung von Protest > Wahrnehmung Protestformen > Wahrnehmung NoLEGIDA > Wahrnehmung Kürzungsprotest > Wahrnehmung Polizei	Subjektives Erleben und Wahrnehmung bei Protestteilnahmen und Berichterstattung in Bezug auf den Protest bei NoLEGIDA und Kürzungsprotesten. Darin eingeschlossen sind die Wahrnehmung der Polizei auf Protestveranstaltungen und die Bewertung von Protestformen allgemein (z.B. Sachbeschädigungen o.ä.)
Protestkollektiv	Angabe der Größe der Protestgruppe, mit denen der Interviewee teilnimmt, Verortung im sozialen Umfeld, politische Einschätzung
Freizeitaktivitäten	Regelmäßige Tätigkeiten in der Freizeit (i.d.R. neben dem Studium)
Familie > gesellschaftlich, politisch, ökonomisch	Hintergrundinformationen und Bewertungen zur Familie hinsichtlich gesellschaftlicher Position, politischer Einstellung und ökonomischem Status; Eltern: Ausbildung, Beruf, Wahlbeteiligung
Sozialstruktur des Herkunftsortes	Gesellschaftliches Umfeld, politischer Konsens bzw. politische Mehrheitseinstellung in der Herkunftsregion; Stadt/Land
Schulzeit > Politik vor dem Studium	Wahrnehmung der Schulzeit und die Bedeutung von Politik währenddessen
Informationsbeschaffung Politik	Informationskanäle, Plattformen, Zeitungen, Medien, über die sich der Interviewee über Politik informiert
Soziales Umfeld	Beschreibung des sozialen Umfelds mit Kommilitonen, Freunden und anderen gegenwärtigen Bezugspersonen mit Erläuterung der genaueren Beziehungsverhältnisse; Einschätzung ob (un)politisches Umfeld; Politik als Gesprächsinhalt (Häufigkeit, Themen)
Vergemeinschaftungen > Studentische Selbstverwaltung	Mitgliedschaft in Vergemeinschaftungen im Sinne von dauerhaft ausgerichteten Kollektiven mit Sinnhintergrund (Studentische Selbstverwaltung, Sport, Politik, Literatur o.ä.)
Wahlbeteiligung	Angabe von Wahlteilnahmen einschließlich universitären Wahlen
Sinn von Protest	Antwort auf die Frage, welcher Sinn im Protest gesehen wird



## **4. Typen studentischer Protestteilnehmerinnen und -teilnehmer**

### **4.1 Sozialbezogener Typ**

Der sozialbezogene Typ wird entscheidend durch die Peergroup zur Protestteilnahme motiviert und zeichnet sich primär durch dieses Merkmal aus. Die Tatsache, dass der Protest gegen LEGIDA maßgeblich von Studierenden geprägt und getragen wird, vermittelt ein gewisses Zugehörigkeitsgefühl, das teilweise sogar als relevanter eingestuft wird als das Thema des Protests selbst. Wenn das Umfeld ebenso wie der Einzelne Grundidee und -werte von LEGIDA ablehnt, besteht eine hohe Motivation, dieser Meinung gemeinsam auch öffentlich und mit vielen anderen Ausdruck zu verleihen. Mitunter ist NoLEGIDA dabei die erste Demonstrationsteilnahme für diesen Typ. Die freundliche Atmosphäre in der ‚bunten‘ Menschenmenge, die Musik und das gemeinsame Erlebnis mit Freunden und Bekannten werden „wie so eine Art Fest“ (I2) wahrgenommen. LEGIDA selbst und die dadurch vertretenen Positionen werden als „absolute Katastrophe“ (I2), „unmöglich“ und „falsch“ (I6), drastischer ausgedrückt als „zum Kotzen“ (I5) empfunden, was ebenso als wichtige Motivation zur Protestteilnahme gilt.

Mit einer Bekundung der eigenen politischen Einstellung tut sich dieser Typ etwas schwerer als die anderen und ordnet sich als demokratisch, aber weder sonderlich interessiert noch gänzlich gleichgültig ein. Auf der Links-Rechts-Skala stufen sich zwei der Befragten dieses Typs mit dem Wert 4 von 10 am weitesten Richtung Mitte ein.

Den Sinn von Protest sieht der sozialbezogene Typ primär in der Nutzung des Rechts auf freie Meinungsäußerung mit dem Ziel, über die mediale Berichterstattung Aufmerksamkeit bei der Bevölkerung zu erlangen und so schließlich eventuell auch politische Veränderungen zu bewirken. Daneben besteht auch die Absicht, demokratisch eine (quantitative) Überlegenheit der eigenen Positionen und Werte zu demonstrieren. Was die sonstige politische Partizipation betrifft, so findet sich bei diesem Typ keine größere Aktivität; politisches Interesse besteht häufig nur bei direkter persönlicher Betroffenheit. Allerdings legt dieser Typ Wert auf die eigene Wahlbeteiligung – wenn auch nicht unbedingt auf kommunaler oder universitärer, sondern primär auf höheren Ebenen: „Also wählen finde ich megawichtig“ (I6). Ehrenamtliches Engagement findet statt, ist aber eher unpolitischer Natur.

Bei NoLEGIDA haben die Befragten drei- bis viermal teilgenommen, also an rund einem Viertel der Demonstrationen bis zum Zeitpunkt der Interviews. Die Teilnahmen fanden vorrangig bei den größeren Demonstrationen zu Beginn der Gegenproteste statt. Der sozialbezogene Typ grenzt sich dabei deutlich von Gewalt auf Demonstrationen ab, beteiligt sich jedoch durchaus an Sprechchören und ähnlichem in der Menschenmenge. Der Protest wird einerseits als

positives Gemeinschaftserlebnis mit Eventcharakter wahrgenommen, andererseits besteht Verunsicherung durch das Auftreten der Polizei und Unbehagen bezüglich einiger als linksradikal wahrgenommener Parolen „der Antifa“ und Sachbeschädigung durch Mitdemonstrierende. An den Demonstrationen wurde meistens in einer größeren, als nicht sonderlich politisch eingeschätzten Gruppe aus Kommilitoninnen und Kommilitonen sowie Freundinnen und Freunden teilgenommen. Im Verlauf der Proteste nahmen immer weniger Menschen aus dem eigenen Umfeld an den Demonstrationen teil.

Soziale Kontakte sind für diesen Typ sehr wichtig. Das eigene soziale Umfeld besteht in Leipzig vor allem aus Kommilitoninnen und Kommilitonen sowie WG-Mitbewohnerinnen und -Mitbewohnern und wird als vorwiegend unpolitisch beschrieben. In der Freizeit wird gerne etwas mit der Freundesgruppe unternommen, außerdem geht dieser Typ häufig sportlichen Aktivitäten nach.

Die eigene Familie wird sozioökonomisch im oberen Bereich der gesellschaftlichen Mitte gesehen und ebenfalls als eher unpolitisch eingestuft; häufig haben beide Eltern einen akademischen Abschluss. Die Befragten berichten von sehr guten schulischen Leistungen und keinem bzw. geringem Interesse an Politik in der Schulzeit.

Zur Informationsbeschaffung werden hauptsächlich die Online-Angebote der überregionalen Presse sowie die öffentlich-rechtlichen Medien genutzt; speziell für Informationen zu NoLEGIDA haben Facebook-Gruppen eine hohe Bedeutung. Darüber hinaus spielt auch hier der Austausch mit Freunden eine Rolle.

Insgesamt zeigt sich beim sozialbezogenen Typ deutlich eine geringe vorherige Politisierung und eine große Bedeutung des sozialen Umfelds, das neben der Ablehnung von Positionen LEGIDAs maßgeblich für die Protestteilnahme ist.

#### **4.2 Linkspolitisiert-reaktiver Typ**

Der linkspolitisiert-reaktive Typ zeichnet sich durch eine moderate linke Politisierung aus. Er verortet sich selbst im linken politischen Spektrum und befürwortet Veränderungen des gesellschaftlichen Systems. Die Namensgebung dieses Typs ist in seiner allgemeinen Linkspolitisierung begründet, die sich in Bezug auf die Protestpartizipation jedoch erst als konkrete Reaktion auf das Entstehen der LEGIDA-Proteste zeigt. Für den Typ sind unter anderem Toleranz, Welt-offenheit, Solidarität und ökologisches Handeln erstrebenswert; diese Ziele sollen durch die Teilhabe an demokratischen Prozessen erreicht werden. Diese Einstellung zu Veränderungsprozessen der Gesellschaft drückt sich auch in der Partizipation bei NoLEGIDA aus: Mit dem Protest werden zwar keine weitreichenden Veränderungen in der Gesellschaft bewirkt, aber

durchaus die Möglichkeit gesehen, den öffentlichen Diskurs mitzugestalten und Aufmerksamkeit für eine explizit anti-rechtspopulistische Bewegung zu erreichen.

Das Entstehen der LEGIDA-Bewegung ist ein zentraler Erklärungsfaktor der Protestpartizipation dieses Typs: Die mediale und öffentliche Aufmerksamkeit der rechtspopulistischen Proteste veranlasst dazu, sich zunächst damit auseinanderzusetzen und dann selbst an NoLEGIDA zu teilzunehmen. Aus der eigenen Wahrnehmung heraus wird mit den LEGIDA-Protesten und der starken Öffentlichkeit der Proteste eine Schwelle überschritten, die eine eigene Partizipation notwendig werden lässt. Diese Schwelle erreichten bisherige Proteste überwiegend nicht, so dass eine Politisierung durch und in Protesten überwiegend noch nicht stattfand.

An dem Protest selbst wird, wie in den anderen Typen auch, in Kollektiven teilgenommen, in der Regel aus dem eigenen sozialen Umfeld. Zu Beginn der Proteste wurde auch in „weniger politische[n] Gruppen“ (I7) teilgenommen, doch im Verlauf der Demonstrationen reduzierte sich das Protestkollektiv auf die politischeren Teilnehmenden.

An sich ist der linkspolitiert-reaktive Typ politisch interessiert und häufig ehrenamtlich in Vereinen, gemäßigten politischen Gruppierungen oder anderen zivilgesellschaftlichen Organisationen engagiert. Darüber hinaus sind die Gespräche im sozialen Umfeld regelmäßig von politischen Inhalten geprägt, wobei die sozialen Kontakte in Hinblick auf ihre Politisierung heterogen zusammengesetzt sind. Jedoch bestehen auch Freizeitbeschäftigungen mit keinem expliziten Bezug zur Politik, wie die Teilnahme an Angeboten des Hochschulsports oder Musikgruppen.

Die Informationsquellen dieses Typs sind weit gestreut. Während Printmedien in den meisten Fällen nicht genutzt werden, sind die online-Angebote der größeren Medienhäuser Deutschlands (Die Zeit, Süddeutsche, Spiegel, taz, Deutschlandfunk) die am häufigsten genutzten Quellen. Die Informationsbeschaffung erfolgt täglich und wird ergänzt durch das Onlineportal Facebook, in welchem sich die Nutzerinnen und Nutzer aussuchen können, von welchen Personen und Organisationen sie Informationen erhalten möchten.

Das familiäre Umfeld wird relativ unterschiedlich eingeschätzt. Zwar seien die Eltern nicht politisch uninteressiert, doch reichen die Einschätzungen von durchschnittlich interessiert bis sehr politisch. In keinem Fall wurden die Eltern als ökonomisch schwach eingestuft. Auffälliger hingegen ist die unterschiedliche Prägung durch den Herkunftsort. Interviewees, die diesem Typ zugerechnet werden können, kamen sowohl aus einer politisch eher linksliberal geprägten städtischen Regionen als auch aus konservativ-christlichen Teilen Deutschlands. Eine Einwirkung der Herkunft auf die linkspolitiert-responsive Einstellung des Typs ist deshalb nicht zu

vermuten, sondern die eigene Politisierung findet eher während des Studiums in studentischen Kollektiven statt.

Zusammenfassend zeichnet sich dieser Typ durch seine allgemeine Linkspolitisierung aus, die sich in einem moderaten Interesse an Politik und zivilgesellschaftlichen Engagement ausdrückt. Die aktive Teilnahme an NoLEGIDA wird jedoch in entscheidendem Maße durch die LEGIDA-Bewegung und den damit verbundenen öffentlichen Diskurs stimuliert, da in diesem Fall die eigenen normativen Überzeugungen mit den öffentlichkeitswirksamen rechtspopulistischen Positionen kollidieren.

### **4.3 Ausgeprägt-linkspolitisierter Typ**

Der ausgeprägt-linkspolitisierter Typ bezeichnet sich in jedem Fall als links, allerdings grenzt er sich dabei eventuell vom Attribut ‚radikal‘ ab. Dies kann jedoch mit einem unterschiedlichen Verständnis von Radikalität zusammenhängen. Ein Befragter hält eine weitere Verschiebung der eigenen politischen Einstellung in Richtung ‚linksradikal‘ für möglich; ein anderer bezeichnet die selbst zugeschriebene Radikalität in diesem Zusammenhang als „eine grundsätzliche Infragestellung des bestehenden Systems“ (I8), die jedoch nicht gleichbedeutend mit der Frage nach Gewalt als politischem Mittel sei. Auf der Links-Rechts-Skala stufen sich die Interviewees dieses Typs mit Werten zwischen 1,5 und 2,5 am weitesten links ein.

Hinter der Protestteilnahme steht bei diesem Typ zunächst der Wunsch, Öffentlichkeit für ein Thema zu schaffen. Dafür wird die Außenwirkung einer Demonstration als besonders wichtig eingeschätzt, weshalb neben einer hohen Zahl auch eine gesellschaftlich heterogene Gruppe an Teilnehmern, „auch aus der breiten Bevölkerung“ (I4), entscheidend sei. Darüber hinaus gilt eine Demonstration als Möglichkeit, der eigenen Solidarität „mit Idealen oder mit Gruppen, für die demonstriert wird“ (I4) Ausdruck zu verleihen. Einen weiteren signifikanten Motivationsfaktor stellt für diesen Typ der Protest gegen die allgemeine politische Situation dar. Die Protestteilnahme wird als Möglichkeit der eigenen politischen Meinungsbildung und Auseinandersetzung gesehen, dient aber im Sinne einer Außenwirkung auch zur Ansprache und Politisierung weiterer Personen. Die Befragten empfinden offenbar eine gewisse moralische Verpflichtung zur Teilnahme, sprechen etwa von einem „deutlich bessere[n] Gefühl“ durch den öffentlichen Protest gegen „Ideologien der Ungleichwertigkeit“ (I3) oder von einer „politischen Verantwortung“ (I4), diese Möglichkeit der politischen Partizipation zu nutzen.

Die Befragten weisen über die NoLEGIDA-Proteste hinaus ein relativ hohes Niveau politischer Partizipation auf, werden ihrem eigenen Anspruch allerdings dennoch oft nicht gerecht. Im Rahmen eines breiten Verständnisses von politischer Partizipation verweisen sie unter an-

derem auf das „Verhalten in alltäglichen Diskussionen“ (I8) oder auch darauf, „Räume zu gestalten, in denen politische Diskurse stattfinden können“ (I4). Neben der Teilnahme an Demonstrationen sind auch Freizeitaktivitäten und Alltag von Politik geprägt, beispielsweise im kulturellen Bereich oder auch in einem politischen Fußballverein; das Leben auf einem Wagenplatz dient ebenfalls dazu, „alternative Lebensweisen“ (I3) aufzuzeigen und wird so zum Politikum.

Die diesem Typ zugeordneten Interviewees haben regelmäßig an etwa der Hälfte der Proteste gegen LEGIDA bis zum Interviewzeitpunkt teilgenommen. Sie weisen ebenfalls Protesterfahrung bereits im Vorfeld zu NoLEGIDA auf, etwa bei Protesten gegen Kürzungen im sächsischen Hochschulbereich im Jahr 2014 und bei Aktionen gegen Neonazis sowie zu den Themen öffentliche Freiräume, alternative Kulturpolitik und Flüchtlingspolitik. Auch dieser Typ beteiligt sich regelmäßig an Wahlen, häufig auch auf universitärer Ebene.

Bei der Wahrnehmung der NoLEGIDA-Proteste zeigt sich in erster Linie eine Enttäuschung über die abnehmenden Teilnehmerzahlen: nach der anfänglich breiten Solidarisierung und „Ermächtigung“ (I4) durch die gemeinsame Meinungsäußerung im öffentlichen Raum sei das Thema „den Leuten sehr schnell wieder egal geworden“ (I3). Ein Befragter berichtet in diesem Zusammenhang von einer entscheidenden Umkehrung der öffentlichen Meinung: „Bei den ersten zwei Malen: wir gehen jetzt alle auf die Straße und man muss sich jetzt dafür rechtfertigen, warum gehst du [...] nicht dahin? Und dann beim vierten oder fünften Mal: man rechtfertigt sich, warum man noch hingeh“ (I8). Bezüglich der Demonstrationen gegen LEGIDA berichten die Befragten von einem als unverhältnismäßig und übermäßig aggressiv wahrgenommenen Verhalten der Polizei. Auch wenn für diesen Typ bei NoLEGIDA weniger die Außenwirkung als vielmehr der Versuch öffentliche Kundgebungen von Rechten zu verhindern im Vordergrund steht, so werden dadurch entstehende „straßenkampfähnliche Situation[en]“ (I4) dennoch als bedrohlich empfunden. Grundsätzlich nahmen die Befragten in Gruppen aus ihrem sozialen Umfeld an den Protesten teil, die sie als „ziemlich politisch“ (I4) oder „zwischen einer regen politischen Teilnahme bis sehr aktiv“ (I8) bewerten; in Einzelfällen wurden die Proteste auch alleine besucht.

Das Verständnis von politischem Protest geht besonders bei diesem Typ über Demonstrationen hinaus und schließt neben inhaltlichen Veranstaltungen, z.B. Vorträgen, beispielsweise auch die Veröffentlichung von politischen Texten ein. Auch Mittel der Direkten Aktion werden angeführt, um eine stärkere Wirkung zu erzielen: „Häuserbesetzungen [...], Streiks [...], ziviler Ungehorsam [und] Sachbeschädigung“ (I3). Bei den Protesten gegen LEGIDA ist dieser Typ

beispielsweise neben der Beteiligung an Rufen und dem Versuch, die Gegenseite durch lautstarken Protest zu stören, auch dazu bereit aktiv an Blockaden teilzunehmen, um die Demonstrationen der Gegenseite zu verhindern. In seiner weitesten Form wird schließlich alles, „wo man aus dem Privaten heraustritt und durch die Begegnung den gesellschaftlichen Raum herstellt, und das ist [...] ein politischer Raum, da wo wir selber gestalten und an unserer Umwelt teilnehmen“ (I4) als eine Art von möglichem Protest gesehen. Ein Befragter kritisiert mit Bezug auf Demonstrationen, die keinen direkten Gegenprotest darstellen, dass in „vielen Fällen eine identitätsstiftende Wirkung für die Teilnehmer selber“ (I8) im Vordergrund stehe und die bedeutendere Außenwirkung darüber vernachlässigt werde.

Die Befragten sind zwar Teil von Vergemeinschaftungen wie beispielsweise einem Lesekreis, einer Gruppe mit Geflüchteten oder eines Wagenplatz-Kollektivs. Abgesehen von einem Fußballverein zeichnen sich diese Gruppen jedoch durch eine geringe Institutionalisierung aus. Sie haben relativ viel Freizeit, die sie mit Sport, künstlerischen oder politischen Aktivitäten verbringen.

Auch für diesen Typ haben soziale Kontakte einen hohen Stellenwert; sie setzen sich zusammen aus Kommilitoninnen und Kommilitonen, Mitbewohnerinnen und Mitbewohnern sowie Bekanntschaften aus politischen und sportbezogenen Gruppen. Dieses Umfeld wird als überwiegend politisch eingeschätzt: „die Mehrheit sind schon politische Menschen“ (I3). Dementsprechend wird sich auch sehr häufig über Politik unterhalten. Im Gegensatz zu relativ allgemeinen Aussagen zu Gesprächsinhalten („Tagesgeschehen“) beim sozialbezogenen Typ (s.o.) listen die Befragten hier konkrete Themen auf, über die sie mit ihrem Umfeld sprechen: „außenpolitische Themen, geopolitische Themen, [...] Asylpolitik, was auch die aktuelle Situation in den Herkunftsländern miteinbezieht, [...] innenpolitisch[e] Themen, aber auch [...] Szenekram [...] in linken Kreisen“ (I8), Rechtsradikalismus, Integration und PEGIDA/LEGIDA. Neben themenbezogenem Austausch werden auch Grundsatzdiskussionen geführt – unter anderem mit Bezug darauf, „was es bedeutet, selber politisch aktiv zu sein. Was man dafür tun muss, [und] wie viel“ (I4).

Informationen zu politischen Themen beziehen die Befragten, wie auch bei den anderen Typen, vorrangig durch die Online-Angebote der überregionalen Presse (Zeit, Welt, Freitag, SZ, taz, Neues Deutschland) und der öffentlich-rechtlichen Medien. Darüber hinaus werden indes auch die Angebote kleinerer, häufig eher links einzuordnender Medien genutzt – z.B. Jungle World und Telepolis. Zusätzlich dazu spielen auch soziale Netzwerke, Blogs und ‚linke‘ Internetportale sowie thematische Veranstaltungen und das soziale Umfeld eine Rolle.

Bei diesem Typ zeigt sich bereits bei den Eltern ein höheres Interesse an Politik; politische Gespräche in der Familie sind durchweg üblich. Insgesamt wird die familiäre Stellung als sehr gut oder auch „sehr privilegiert“ (I8) bezeichnet und sozioökonomisch in der Mittelschicht eingeordnet. Die Eltern der Befragten haben alle einen akademischen Abschluss und genießen sozial ein hohes Ansehen. Außerdem besteht nicht nur Interesse, sondern die Eltern engagieren sich auch politisch im lokalen Umfeld, z.B. in der Unterstützung von Geflüchteten, bei Protesten gegen Windräder oder als Kandidaten für den Gemeinderat. Aufgewachsen sind die Befragten in Kleinstädten, die sie als konservativ und eher dörflicher Natur beschreiben. Die eigene Schulzeit verbinden sie mit „zu viel Zwang, zu wenig Freiheit“ (I3), „Leistungsdruck“ (I4) und Konflikten mit Lehrenden; die Noten waren zwar gut, aber nicht im Spitzenbereich. Insgesamt geben die Befragten an, nicht gerne zur Schule gegangen zu sein. Politisches Interesse war bereits vorhanden, hat aber eine wesentlich geringere Rolle gespielt als im Studium. Lediglich ein Befragter gibt an, dass Politik für ihn bereits im Alter von etwa 15 Jahren eine hohe Bedeutung hatte – u.a. verdeutlicht durch den Eintritt in die Jugendorganisation einer Partei.

Alles in allem charakterisieren den ausgeprägt linkspolitisierten Typ neben seiner äußerst linken Positionierung im politischen Spektrum eine intensive und breit gefächerte politische Partizipation sowie der große Stellenwert von Politik im Alltag.

## **5. Resümee und Ausblick**

Wie sind die an Protest partizipierenden Studierenden zusammengesetzt und was motiviert sie dazu, an Protest teilzunehmen? Diese Frage diente als Ausgangspunkt für unser Forschungsprojekt. Ziel war dabei, einen ersten Überblick über die Komposition studentischer Teilnehmerinnen und Teilnehmer an Protest und ein möglichst detailliertes Bild über die einzelnen Fälle zu gewinnen. Die Bewegung NoLEGIDA schien eine geeignete Demonstrationsbewegung zu sein, die zum einen zahlreiche Studierende anzog und zum anderen eine vergleichsweise hohe Aufmerksamkeit innerhalb der Stadt Leipzig aber auch darüber hinaus erhielt.

Die Bewegungsforschung im Allgemeinen ist ein weit entwickeltes Forschungsfeld in den Sozialwissenschaften. Auf der einen Seite beschäftigen sich Studien auf der Makroebene mit Variablen wie der sozioökonomischen Herkunft, dem Bildungsniveau oder der Struktur der sozialen Umwelt. Diese Faktoren können ohne weiteres auf die Protestforschung zu Studierenden angewandt werden, doch scheinen gerade studentische Partizipierende durch das Hochschulstudium eigenen Rahmenbedingungen ausgesetzt zu sein, weshalb auch weitere, für die Protestgruppe spezifische Variablen für eine befriedigende Erklärung notwendig sind. Erste Befunde aus Forschung zu studentischer Protestpartizipation beziehen beispielsweise die Struktur

des Hochschulsystems mit ein, welches einen nicht zu unterschätzenden Einfluss auf die Protestbereitschaft von Studierenden habe. Daneben bestehen in studentischen Kollektiven häufig Wertvorstellungen, die sich nicht mit allgemeinen normativen Überzeugungen der Gesellschaft decken, wodurch zumindest ein Konfliktpotenzial zwischen den unterschiedlichen Vorstellungen besteht. Auf der anderen Seite widmet sich die mikrosoziologische Perspektive auf Protest dem Individuum und seinen individuellen Motivlagen für die politische Partizipation im Allgemeinen und die Teilnahme an Demonstrationen im Besonderen. Die Makro- und Mikropektiven bieten wertvolle Erklärungsansätze für studentische Protestpartizipation, weshalb einige Variablen auch in unseren Leitfragen auftauchten.

Zwar legten Marg et al. (2016) bereits eine allgemeine Monographie zur NoPEGIDA-Bewegung vor und fassten diese auch in einer kurzen Typologie zusammen. Allerdings wurden die Leipziger NoLEGIDA-Demonstrationen bisher noch nicht explizit und fallspezifisch behandelt. In diesem Arbeitspapier stellen wir eine Chronologie der Protestbewegung dar, die sowohl relevante Akteure als auch Dynamiken benennt. Im Zusammenhang mit den Spezifika einer Hochschule fällt hier insbesondere die aktive Rolle der Rektorate der Leipziger Hochschulen auf, die sich besonders zu Beginn der LEGIDA-Proteste gegen Intoleranz und Fremdenfeindlichkeit der rechtspopulistischen Bewegung aussprachen.

NoLEGIDA ist klar in die Gegenbewegungen zu den rechtspopulistischen Demonstrationen und Kollektiven einzuordnen, die sich ausgehend von PEGIDA in einigen deutschen Städten bildeten. Aus dieser Perspektive ist NoLEGIDA ein repräsentativer Fall, der dennoch seine eigenen Besonderheiten aufweist und deshalb nur in eingeschränkter Weise mit anderen Gegenbewegungen gleichzusetzen ist. Die gewählte Einzelfallstudie ermöglichte es, mit den Befragten ausführlich über ihre Motivationen, Wahrnehmungen und sozialen Rahmenbedingungen zu sprechen und somit ein facettenreiches Bild von ihnen zu erhalten. Anschließend werteten mehrere Codiererinnen und Codierer insgesamt neun Transkripte aus und erstellten ein Kategoriensystem, das als Grundlage für die Typenbildung diene.

Das Ergebnis unserer Studie ist eine Typologie, die zwar nicht den Anspruch besitzt, alle möglichen protestierenden Studierenden zu erfassen, jedoch große Teile davon. Es handelt sich um Realtypen, also um die möglichst empirisch genaue Beschreibung der Eigenschaften, wenngleich aufgrund der Abstraktion Charakteristika allgemeiner beschrieben werden.

Der *sozialbezogene Typ* weist eine vergleichsweise geringe Politisierung auf, die jedoch tendenziell links ist. Seinem sozialen Umfeld misst er eine zentrale Rolle zu, die auch bei der Protestpartizipation zum Tragen kommt: Die Einbettung in ein Kollektiv ist für diesen Typ ein entscheidendes Motiv, an Protesten teilzunehmen. Der *linkspolitisiert-responsive Typ* hingegen



ist deutlich linkspolitischer eingestellt und partizipiert regelmäßiger im politischen Raum. Er zeigt ein moderates Interesse an Politik und ist auch in zivilgesellschaftlichen Organisationen engagiert, wenngleich diese häufig keinen expliziten politischen Bezug aufweisen. Die Protestteilnahme rührt von der spezifischen Ablehnung der Inhalte der LEGIDA-Bewegung her, die für den Typen als nicht mehr akzeptabel erscheinen. Besonders die öffentliche Aufmerksamkeit, die den rechtspopulistischen Demonstrationen zuteil wurde, motivierten den Typ, durch die Protestpartizipation auch öffentlich eine Gegenposition zu beziehen. Der *ausgeprägt-linkspolitisierte Typ* ist am stärksten politisiert, für ihn spielt Politik auch im Alltag eine äußerst dominante Rolle. Die überdurchschnittlich ausgeprägte Freizeit wird überwiegend für Beschäftigungen mit politischem Bezug verwendet und die politische Partizipation kann als breit gefächert beschrieben werden, da zahlreiche Formen des Engagements und der Protestartikulation vorliegen. Die Partizipation an NoLEGIDA-Protesten ist für diesen Typen nur eine weitere Form der politischen Teilhabe, sodass die LEGIDA-Bewegung an sich, im Gegensatz zu den anderen beiden Typen, kein Auslöser für die Teilnahme ist.

Die beschriebenen Typen zeigen, wie vielfältig und heterogen die einzelnen Hintergründe und Motive der Protestteilnahme von Studierenden sind. Unser Forschungsprojekt bietet einen etwas differenzierten Blick auf den studentischen Teil von Protestkollektiven, der in dieser Form noch nicht in der Bewegungsforschung auftaucht. Dennoch ist es evident, dass wir nur Aussagen über eine Bewegung treffen können, die sich durch eine große studentische Beteiligung auszeichnet und sich anlassbezogen auf andere Protestbewegungen, politische Entscheidungen oder policies formiert. Eine darüberhinausgehende Verallgemeinerung steht noch aus. Dies ist zugleich der Ausgangspunkt für weitere Forschungsprojekte: Zum einen könnte das qualitative Design auf andere Protestbewegungen ausgeweitet werden und auch in der Anzahl der Fälle ausgeweitet werden. Zum anderen würde eine quantitative Untersuchung die Typologie überprüfen und testen, ob diese dem empirischen Test standhält oder nicht.

## 6. Quellen- und Literaturverzeichnis

- Almond, Gabriel A., und Sidney Verba. 1965. *The Civic Culture*. Boston: Little Brown.
- Altbach, Philip G. 1989. „Perspektives on Student Political Protest“. *Comparative Education* 25 (1): 97–110. doi:10.1080/0305006890250110.
- Bargel, Tino. 2009. *Wandel politischer Orientierungen der Studierenden: Zusammenfassung der Befunde*. Bd. 30.1. <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0168-ssoar-237094>.
- Becher, Phillip, Christian Begass, und Josef Kraft. 2015. *Der Aufstand des Abendlandes: AfD, PEGIDA & Co.: vom Salon auf die Strasse*. Neue kleine Bibliothek 216. Köln: Papy-Rossa Verlag.

- Beitzer, Hannah. 2015. „Nolegida in Leipzig: Gegen das Dagegen“. *Sueddeutsche.de*, Januar 13, Abschn. Politik. <http://www.sueddeutsche.de/politik/nolegida-in-leipzig-gegen-das-dagegen-1.2301726#redirectedFromLandingpage>.
- Demobeobachtung Leipzig. 2015. „Auswertung der Beobachtungen rund um die Proteste gegen LEGIDA in Leipzig“. <https://demobeobachtung.noblogs.org/auswertung-proteste-gegen-legida/>.
- Dimke, Ana, Robert Ehrlich, Gesine Grande, Andreas Pinkwart, Volker Saupe, und Beate Schücking. 2015. „Leipziger Hochschulen für Offenheit und Toleranz“.
- Eckstein, Harry. 1975. „Case Study and Theory in Political Science“. In *Strategies of Inquiry*, herausgegeben von Fred I. Greenstein und Nelson W. Polsby, 79–137. *Handbook of Political Science*. Reading: Addison-Wesley.
- Flacks, Richard. 1967. „The Liberated Generation: An Exploration of the Roots of Student Protest“. *Journal of Social Issues* 23 (3): 52–75.
- Forschungsgruppe Durchgezählt. 2017. „Statistik zu Legida in Leipzig“. *Forschungsgruppe Durchgezählt*. Zugegriffen Februar 20. <https://durchgezaehlt.org/statistik-zu-legida-in-leipzig/>.
- Geiges, Lars, Stine Marg, und Franz Walter. 2015. *Pegida: die schmutzige Seite der Zivilgesellschaft? Xtexte*. Bielefeld: Transcript.
- Hocke, Peter. 2001. „Protestieren nur die Studenten? Ein Vergleich mittelgroßer Städte in der ‚alten‘ Bundesrepublik“. In *Protest in der Bundesrepublik*. Frankfurt: Campus.
- Hofsäss, Thomas. 2015. „ZUR INFO// Lehrveranstaltungen am kommenden Montag“. *Profil der Universität Leipzig auf Facebook*. Januar 8. <https://de-de.facebook.com/uni-leipzig/posts/786757781361458>.
- Honnigfort, Bernhard. 2017. „Pegida und Legida: Wenn Wut langweilig wird“. *Mitteldeutsche Zeitung [Online]*. Januar 11. <http://www.mz-web.de/politik/pegida-und-legida-wenn-wut-langweilig-wird-25520642>.
- Kluge, Susann. 2000. „Empirically grounded construction of types and typologies in qualitative social research“. In *Forum Qualitative Sozialforschung/Forum: Qualitative Social Research*. Bd. 1. <http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/viewArticle/1124>.
- Lauth, Hans-Joachim, Gert Pickel, und Susanne Pickel. 2009. *Methoden der vergleichenden Politikwissenschaft. Eine Einführung*. Wiesbaden: Springer VS.
- LEGIDA e. V. 2015. „Positionspapier der Legida“. [https://legida.eu/images/legida/Positionspapier\\_Legida.pdf](https://legida.eu/images/legida/Positionspapier_Legida.pdf).

- Marg, Stine, Katharina Trittel, Christopher Schmitz, und Franz Walter. 2016. *NoPegida. Die helle Seite der Zivilgesellschaft?* Bielefeld: transcript.
- Meisner, Matthias. 2016. „Leipziger Pegida-Ableger zum Auslaufmodell erklärt. ‚No Legida‘ stellt Gegenprotest ein“. *Der Tagesspiegel*. September 13. <http://www.tagesspiegel.de/politik/no-legida-stellt-gegenprotest-ein-leipziger-pegida-ableger-zum-auslaufmodell-erklaert/14538254.html>.
- Mitteldeutsche Zeitung, Onlineredaktion. 2016. „Ein Jahr Legida in Leipzig. Eine Chronologie“. <https://mz-web.atavist.com/untitled-project-kt4xb>.
- Opp, Karl-Dieter. 2009. *Theories of Political Protest and Social Movements. a Multidisciplinary Introduction, Critique, and Synthesis*. Oxon; New York: Routledge.
- Persson, Mikael. 2012. „Does Type of Education Affect Political Participation? Results from a Panel Survey of Swedish Adolescents: Does Type of Education Affect Political Participation?“ *Scandinavian Political Studies* 35 (3): 198–221. doi:10.1111/j.1467-9477.2012.00286.x.
- Putnam, Robert D. 2000. *Bowling alone: the collapse and revival of American community*. New York: Simon & Schuster.
- Sagatz, Kurt. 2016. „Live-Berichte von Legida-Demos eingestellt“. *Der Tagesspiegel*. Februar 17. <http://www.tagesspiegel.de/medien/leipziger-internetzeitung-live-berichte-von-legida-demos-eingestellt/12976352.html>.
- Schmidt, Manfred G. 2010. *Wörterbuch zur Politik*. 3. Aufl. Stuttgart: Alfred Kröner.
- Scott, Joseph W., und Mohamed El-Assal. 1969. „Multiversity, university size, university quality and student protest: An empirical study“. *American Sociological Review* 34 (5): 702–9.
- Stabsstelle Universitätskommunikation, und Hendrik Träger. 2017. „PR-Desaster allererster Güte‘ - Politikwissenschaftler Träger zur Situation von Legida. Pressemitteilung 005/2017“. Pressemitteilung. *Universität Leipzig: Nachrichten*. Januar 10. [http://www.zv.uni-leipzig.de/service/kommunikation/medienredaktion/nachrichten.html?ifab\\_modus=detail&ifab\\_id=6925](http://www.zv.uni-leipzig.de/service/kommunikation/medienredaktion/nachrichten.html?ifab_modus=detail&ifab_id=6925).
- Steinbrecher, Markus. 2009. *Politische Partizipation in Deutschland*. Baden-Baden: Nomos.
- Vorländer, Hans, Maik Herold, und Steven Schäller. 2016. *Pegida: Entwicklung, Zusammensetzung und Deutung einer Empörungsbewegung*. Wiesbaden: Springer VS.
- Wagner, Tim. 2016. „Zwei Jahre LEGIDA. Eine Chronologie der Ereignisse“. Herausgegeben von chronik.LE. *Leipziger Zustände 2016*, 6–9.